

## Predigt über Apg 2,1-18 (Pfingsten)

---

### Ode an die Freude

Ein Mann steht auf dem Marktplatz. Er steht da im Frack, mitten zwischen den vielen Menschen, die über den Platz laufen. Er lehnt sich lässig gegen seinen Kontrabass. So steht er da, beinahe regungslos. Vor sich liegt ein Zylinderhut auf dem Boden. Ein kleines Mädchen kommt zu ihm und wirft eine Münze hinein. Da fängt er an zu spielen. Ein paar einfache Töne, gezupft, scheinbar zusammenhanglos. Das Mädchen bleibt stehen und hört zu. Nach einer Weile kommt eine Frau dazu, mit einem Cello in der Hand. Sie stellt einen Hocker auf und setzt sich neben den Kontrabass-Spieler. Sie stimmen zusammen eine einfache Melodie an: (*gesummt: Thema Beethoven 9*).

Nach und nach kommen immer mehr Menschen dazu, unterschiedlich alt. Männer und Frauen mit den verschiedensten Instrumenten – Geigen, Trompeten, Bratschen, Hörner, Flöten. Einige stellen sich ohne Instrument dazu. Viele Passanten bleiben stehen. Es werden immer mehr – Passanten wie Musiker. Ein ganzes Orchester aus Streichern und Bläsern, sogar ein Schlagzeug ist dabei. Dazu ein großer Chor, der singt:

*Freude, schöner Götterfunken, Tochter aus Elysium,  
wir betreten feuertrunken, Himmlische, dein Heiligtum.  
Deine Zauber binden wieder, was die Mode streng geteilt,  
alle Menschen werden Brüder, wo dein sanfter Flügel  
weilt.*

*Seid umschlungen Millionen,  
diesen Kuss der ganzen Welt.  
Brüder, überm Sternenzelt  
muss ein lieber Vater wohnen.*

Große Begeisterung. In der Fußgängerzone von Mainz vor ein paar Jahren, ausgelöst von Musikern des Philharmonischen Orchesters, die den 4. Satz von Beethovens 9. Symphonie auswendig auf der Straße spielten. Bei youtube kann man es sehen.

Im Jahr 1785 löste Friedrich Schiller mit seinem Gedicht „an die Freude“ Begeisterung aus. Wenige Jahre später verwendete Ludwig van Beethoven dann die Worte Schillers in seiner 9. Symphonie. Anfangs war die Begeisterung über die Symphonie eher verhalten. Aber seit 1985 ist sie wieder in aller Munde. Denn: Jeder kennt sie, die Melodie der Hymne der Europäischen Union. Erst gestern Abend von Tausenden gehört anlässlich des European Songcontest.

Die Hymne entstand in einer Zeit des politischen Wirrwarrs. Sie bringt die Sehnsucht nach Verbrüderung zum Ausdruck, die Sehnsucht nach Freude und Jubel, nach der Utopie eines Weltfriedens, nach einer Welt ohne Kriege und Zerstörung.

### **Das Pfingstereignis**

Eine Idee, die gar nicht so weit entfernt ist von dem, was in der Apostelgeschichte über das Pfingstereignis berichtet wird.

*Wir betreten feuertrunken, Himmlische, dein Heiligtum.*

Trunken, ja, betrunken haben die Jünger gewirkt, als sie am Pfingstfest plötzlich anfangen von Gottes großen Taten zu erzählen. Nein, sie waren nicht voll süßen Weins, sondern feuertrunken. Erfüllt vom Heiligen Geist. Erfüllt vom Tröster und Mutmacher. Nach Jesu Weggang schenkte der Heilige Geist ihnen Trost und neuen Mut. Und: plötzlich wurden sie verstanden von all den Menschen um sie herum mit ihren anderen, fremden Sprachen. Die Gesellschaft damals war keine Idylle. Es herrschten Kulturkämpfe zwischen Einheimischen und Migranten. Und mit der römischen Besatzung war nicht zu spaßen. Sie hatte Jesus von Nazareth hinrichten lassen, weil ihr dessen Friedensbotschaft gefährlich geworden war. In dieses Wirrwarr hinein geschieht das Pfingstereignis: Trost statt Traurigkeit, Verständigung statt Missverstehen, Frieden statt Gewalt - das ist die pfingstliche Botschaft.

Der Evangelist Lukas will mit dieser Erzählung einen Kreis schließen. Denn er denkt an die Geschichte vom Turmbau zu Babel: als die Menschen immer höher hinaus wollten, bis ihnen schließlich als Quittung für ihre Maßlosigkeit die Sprachverwirrung wiederfuhr. Die Menschen verstanden sich untereinander nicht mehr und zerstreuten sich in alle Welt. Der Evangelist Lukas schreibt diese Geschichte mit dem Pfingstereignis fort.

### **Vielfalt statt Einfalt**

Die Zerstreuung der Menschen ist mit Pfingsten aufgehoben. Die Menschen verstehen einander. Aber – und das finde ich eine schöne Pointe der Geschichte: Lukas berichtet nicht, dass es plötzlich keine Sprachen mehr gäbe, dass alle eine Einheitssprache sprechen, wie z.B. Esperanto.

Nein, die Menschen aus aller Welt hören die Jünger jeweils in ihrer Sprache sprechen.

Und darin liegt ein Unterschied zur Ode an die Freude. Während die Einheitsutopie der Ode etwas kitschig daherkommt – denn so freudentrunken und einmütig ist die Welt nun mal nicht – macht die Pfingstgeschichte deutlich, dass es gerade um die Vielfalt geht. Das Ergebnis des Wirkens des Heiligen Geistes ist die Vielfalt der Sprachen. Gerade diese Vielfalt ist das Zeichen für die Gegenwart des Geistes.

Unsere Sprachen bleiben unterschiedlich, aber sie sind nicht undurchdringlich. Jeder, der mit Menschen, die eine andere Sprache sprechen, zu tun hat, weiß das.

### **Keine Privatsache und Windrad**

Die Pfingstgeschichte lehrt uns, dass wir bei aller Verschiedenheit etwas haben, das uns verbindet: Den Geist Gottes. Bei den Jüngern hat dieser Geist etwas Großes in Bewegung gesetzt. Etwas mit großer Flächenwirkung. Denn: der göttliche Geist wurde den Jüngern nicht zum privaten Genuss zuteil. Anders als z.B. bei den Heilungsgeschichten geht es an Pfingsten nicht um eine persönliche, private Heilung und Erneuerung. Sondern es geht um eine Wirkung nach außen. Es geht um Öffentlichkeit. Die Jünger sind losgezogen und haben eine große Sache losgetreten. Sie haben mit der Kraft des Heiligen Geistes etwas in Bewegung gesetzt. Darum feiern wir heute den Geburtstag der Kirche.

Als Symbol für dieses in-Bewegung-setzen haben die Konfirmandinnen und Konfirmanden Windräder gebastelt.

*Konfis kommen vor mit Windrädern.*

Wie ein Windrad, das durch einen kleinen Hauch in Bewegung gebracht wird, setzt der Geist etwas in Bewegung.

Wir sehen ihn nicht, „er weht, wo er will“, mal stärker, mal schwächer, (Johannes 3,8), aber wir sehen seine Wirkung.

*Konfis wieder an den Platz.*

Der Geist ermöglicht es uns, das große Rad zu drehen. Wir - die wir in der über 2000jährigen Tradition unserer Kirche stehen – wir sind aufgerufen von dem Geist zu erzählen, der uns bewegt, der uns antreibt; der Geist, der uns ermutigt, zu mehr Trost, Verständigung und Frieden in unserer Welt beizutragen.

Wenn wir z.B. an den Zustand der europäischen Union denken, die es seit 10 Jahren nicht schafft, sich auf eine menschenwürdige Flüchtlingspolitik zu einigen. Setzen wir dem unser Engagement entgegen; zeigen wir, wie Verständigung und Verstehen gelingt; wenn nötig auch gegen politisches Kalkül!

### **Bitte und Himmelsecho**

Den Heiligen Geist können wir nicht herbeizwingen, nur erbitten. Wenn wir um ihn bitten, dann treten wir automatisch aus uns selbst heraus. Das ist Ekstase im wahrsten Sinn des Wortes. Das griechische Wort *Exhístasthai* heißt „aus sich heraustreten.“

Wir treten aus uns heraus, verlassen für einen Moment den Raum unserer Sorgen, Ängste, Zwänge und Pflichten und bitten um den Heiligen Geist: „O Komm, du Geist“. „O Komm“, heißt es daher in unzähligen Pfingstliedern. *Veni Sancte Spiritus* ist der lateinische Vorläufer aller dieser Lieder – eine Pfingstsequenz, die in der Messe des frühen Mittelalters gesungen wurde. Ich lese eine Übersetzung von Heinrich Bone (1847)

*O Komm, du Geist der Heiligkeit!  
Aus des Himmels Herrlichkeit  
Sende deines Lichtes Strahl!*

*Wasche, was beflecket ist,  
Heile, was verwundet ist,  
Tränke, was da dürre steht.*

*Beuge, was verhärtet ist,  
Wärme, was erkaltet ist,  
Lenke, was da irregeht.*

*Heil'ger Geist, wir bitten dich,  
Gib uns allen gnädiglich  
Deiner Gaben Siebenzahl.*

7x und öfter können wir um den Heiligen Geist bitten. Vom Himmel kommt uns ein Rauschen zurück, griech. *echos*.

Ein Echo kommt uns entgegen.

Es bringt uns das zum Himmel Gerufene auf eine andere Weise zurück. Denn mit ihm erscheint eine Kraft. Die Kraft des Heiligen Geistes, die *uns* in Bewegung setzt. Wohin?

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN.